

# Ein Urnengrab aus der Bronzezeit zu Belp

Autor(en): **Fellenberg, Edm. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **1 (1899)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157056>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Felix Hausers Doctors, und Johann Josephs Kreys Gegenwart das 5. und 6. Gerippe daselbst aufgedraben. Beym erstern befand sich nebst einem dieser Häfter ein Krügelchen, bey dem letztern muss ein Holz-Gefäss gewesen seyn; dadenn darvon sich noch ein messinges Häfte forfand. In allem zusammen sind in diesem Abhange neün Scelete aufgedeckt worden. Bey dem letztern zwey, die in den ersten Tagen Mayens gefunden worden, befanden sich zwey Paar metallerne oval-förmige Ringe, derrer Bestimmung, wenn sie nicht zu Arm-Bändern gedient haben, nicht leicht zu errathen ist. Sie lagen in drey horizontalen parallelen Linien gleich weit voneinander, die Füße gegen Westen gekehrt, auf trockenem reinem groben Sande, zugedeckt aber 1. mit einer 3 Zoll hohen Schichte feinen Sandes, dann mit grossen Stein-Blatten, endlich mit einem 1½ Schu hohen Lager leichter lockerer Erde. Bey dieser Aufdeckung ward die Frage gestellt wer und woher diese Menschen mochten gewesen seyn. Die Meinungen hierüber waren verschieden, die einen glaubten eine edle Familie aus dem alten Aernen, Aragnum, hätte hier ihre Grab-Stätte gehabt, andere meinten es wären Bewohner dieser Gegend gewesen, andere aber hielten sie für ausländische Krieger. Das erstere ist gar nicht zu glauben, das zweyte ist noch unwahrscheinlicher; weil diese Gegend niemals von andern als von einem armen einfachen Hirten-Volke bewohnt war, die gewiss nicht dergleichen Häfter an ihren Kleidern getragen. Das wahrscheinlichste ist sie wären Kriegs-Obern gewesen die in diesem Tälchen kämpfend den Tod fanden, und aus besonderer Achtung an diesem Abhang ordentlich bestattet worden sind, die Gemeinen aber in dem nicht weit darvon vorüberrauschenden Binn-Wald-Strom geworfen. Wirft man nun einen ernstlich forschenden Blick auf die Lage dieser Grab-Stätte, auf den bey dieser Bestattung beobachteten Ritus, und die dabey gefundenen Gegenstände, so wird man durch innigste Ueberzeugung gezwungen dem Anfange ihres Da-Seins ein weit in's Dunkel der Vorzeiten zurückdeutendes Datum zuzueignen.

*Franz Hild. Steffen.*

Wegen Aufgraben mehrerer der hier oben bemeldeten Gerippen und der Auf- findung oben bezeichneter Gegenstände hatte ich die seltene und erfreuliche Gelegenheit Augen-Zeuge zu seyn.

*Bürcher Clemenz, Notar.*

Bescheint dasgleiche als Augenzeugen

*Elie de Courten, Alt-Präsident.*

Bescheint dasgleiche als Augenzeugen

*Jos. Anton Clausy, Vicar von Ernen.*

*Johann Joseph Kreyg.*

(Loc. sigill. Der Präsident des Zehndens Goms bescheint in Fiesch den 8. Hornung Gombs.) 1842 die Echtheit obiger Unterschriften. *Clemens Wellig, Pres.*

## Ein Urnengrab aus der Bronzezeit zu Belp.

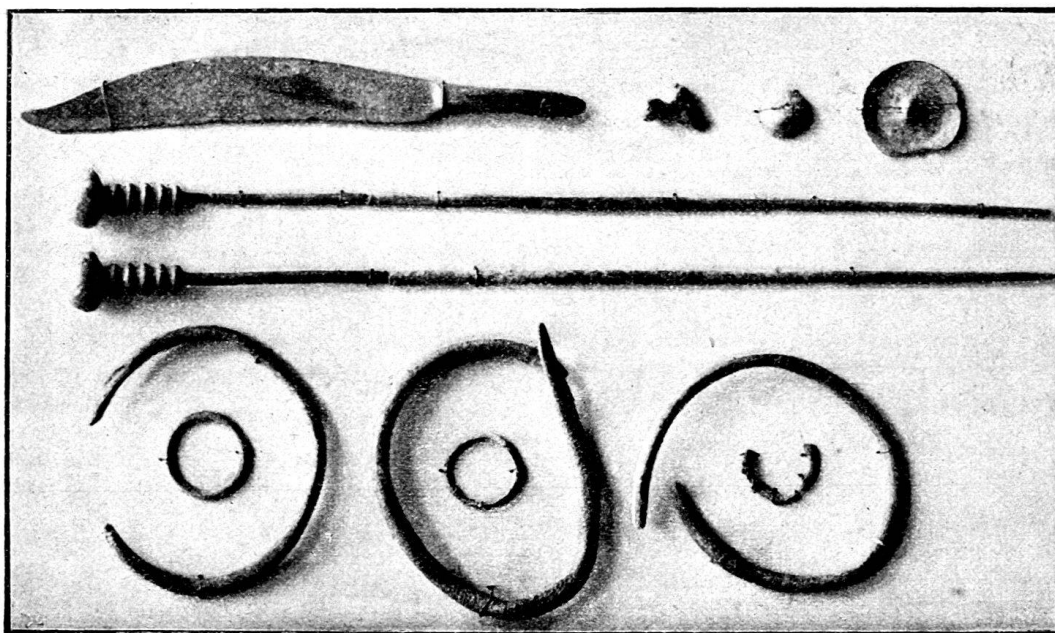
Von Dr. *Edm. von Fellenberg* (Bern).

Letzten Herbst erhielt das historische Museum von Bern durch Herrn Lehrer Rellstab in Belp einige Bronzeartefacte und Stücke einer rohen Urne aus halbgebranntem Thon zugesandt mit der näheren Angabe, diese Gegenstände seien auf der sogenannten *Hohliebe*, südöstlich von Belp, gefunden worden. Der Fund bestand aus einem wohlerhaltenen Bronzemesser, zwei zerbrochenen und verdrehten Armspangen, zwei Ringen und dem Bruchstück eines solchen, einer hohlen Scheibe mit Oese und dem Bruchstück einer Fibula, alles aus Bronze, und einer Anzahl Urnenscherben. Durch das hohe Interesse, welches ein Grabfund aus der reinen Bronzezeit bot, veranlasst, ersuchten wir Herrn Rellstab, Nachforschung zu halten, ob Stücke desselben Fundes etwa von

den Arbeitern verschleppt worden seien und munterten ihn auf, an derselben Stelle nochmals nachzugraben und die ausgeworfene Erde genau zu untersuchen. Sodann begaben sich Herr Museumsdirektor Kasser und der Referent im letzten November an Ort und Stelle und konstatierten Folgendes:

Die Fundstelle liegt nach Blatt 336 des topographischen Atlas östlich von Belp zwischen der Strasse, die nach der Hunzikenbrücke und Rubigen führt und einem Feldweg, von welchem nördlich zwei Häuser verzeichnet sind. Zwischen der Rubigenstrasse und dem erwähnten Feldwege steht ein Haus, über welchem der Name *Löchlisbad* verzeichnet ist; dieser Name gehört aber nicht zum genannten Hause, sondern zu demjenigen, das nördlich vom Feldwege steht. Das Grundstück, auf welchem dieses fälschlich mit Löchlisbad bezeichnete Haus steht, wird „*Hohliebe*“ geheissen. Es ist bekannt, dass dieser Ausdruck, der sehr häufig wiederkehrt, eine alte Richtstätte bezeichnet. Ob je auf diesem zwischen der Belp-Rubigenstrasse und dem nach der Belp-Allmend führenden Wege eine Richtstätte war, konnte nicht ermittelt werden. Die eigentliche amtliche Richtstätte des Amtes Belp war früher oberhalb Belp an der nach Toffen und Thurnen führenden Strasse. Vielleicht dürfte der Name *Hohliebe* der Lokalität gegeben worden sein infolge von Gräberfunden, die man dort machte und die vielleicht vom Landvolk einer uralten, der Erinnerung entschwundenen Richtstätte zugeschrieben wurden. Seitdem, wie ihm wolle, diese Stelle, sowie die nähere Umgebung seitwärts des Allmendfeldweges, hat schon früher Fundstücke aus dem Altertum geliefert. Jahn sagt in seinem Buche: *Der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben etc.* (Bern und Zürich 1850, pag. 236): „Zwischen Belp und der Aare sind um 1840 auf der sogenannten Hohliebe, einer als Kiesgrube benutzten Bank von Aaregeschiebe, in schwärzlicher Erde Reihengräber entdeckt worden. Die Gerippe, deren eines in einer Einfassung von Tuffsteinquadern lag, rührten sowohl von Erwachsenen als von Kindern her; erstere hatten als Beigaben eiserne Schwerter und kupferne Schnallen.“ Im Quellenverzeichnis desselben Werkes sagt Jahn pag. XVIII: „Die Funde von der Hohliebe bei Belp liegen teils im Gemeindecarchiv daselbst, teils in der Sammlung des Herrn von Tschärner von Käserz, der auch einiges von den Grabfunden von Käserz (Kehrsatz), namentlich den Trajanus, besitzt.“ Etwa 15 Meter östlich von dem Hause, zunächst welchem auf der Karte der Name *Löchlisbad* (am falschen Orte) steht, stiessen wir bald auf die von Jahn erwähnte Kiesbank, die in einer nach Osten sich öffnenden Grube noch jetzt, wenn auch nur schwach, zur Strassenbeschotterung ausgebeutet wird. Diese Kiesgrube ist angelegt in der ersten sich über die jetzige Aarebene oder Belpmoos erhebenden alten Uferterrasse der Aare bei 520 Meter und zirka 4 Meter hoch, so dass die Aarebene und Allmend 516 Meter hoch liegt, was sehr gut zu einer nördlich davon beim Wort „*Allmend*“ gemessenen Höhenquote 516 stimmt. Die Kiesbänke erscheinen fluvioglacial, regelmässig gelagert und das Gerölle von mittlerer Grösse; selten sind Geschiebe von über Kopfgrösse darin enthalten. In der obersten Kiesschicht, kaum 50 cm unter dem Rasen, der auf einer

30 cm tiefen schwarzen Humusschicht wächst, fanden sich die obenerwähnten Bronzen. Wir liessen nun durch den Bodenbesitzer in unserer Anwesenheit die Stelle nochmals durchrühren, und untersuchten genau die früher aufgeworfene Erde. Bald hatten wir zu unserer nicht geringen Genugthuung eine Handvoll calcinierter Menschenknochenbruchstücke, ein grösseres Randstück einer rohen Urne und Herr Kasser hatte das Glück, ein Nadelfragment und ein grösseres Bruchstück eines der unvollständigen Armringe zu finden. Also in geringer Tiefe des Bodens, ohne äussere Merkmale, am Rande der ersten Terrasse über der alten Aarebene oder dem Belpmoos, das in alter Zeit offenbar ein See war, eine Urne mit verbrannten Menschenknochen und Beigaben aus der Bronzezeit, ohne Spur von Eisen, das war das Ergebnis des Augenscheins und gewiss ein für unsere Gegend ungewöhnliches. Dass Jahn dieselbe Stelle als Fundort der von ihm erwähnten Gräberfunde meint, ist sicher; aber ebenso sicher ist, dass seine Gräber einer *ganz anderen und viel späteren Zeit* angehören, als das neulich entdeckte Grab. Auch ersieht man aus dem Fundbericht Jahns nicht, ob die dort gefundenen Waffen (eisernes Schwert im Tuffquadergrab) keltischen, römischen oder nachrömischen Ursprungs (Skramasax?) waren. Der Bestattungsweise (Tuffquadern) nach wäre man geneigt, das Letztere zu glauben. Leider scheinen die damals gemachten Funde verloren zu sein, was leider allzuhäufig mit Fundstücken in Privatbesitz und nicht selten auch mit solchen im Gemeindebesitz geschieht. Unsere Anwesenheit bei der Hohliebe hatte endlich die gute Nachwirkung, dass einige Stücke des Fundes, die noch im Besitze von Arbeitern waren, Herrn Rellstab zu Händen des Museums gegen Erkenntlichkeit abgeliefert wurden, so dass jetzt der Gesamtfund ziemlich vollständig ergänzt ist, wie aus unserer Abbildung zu ersehen ist. Der Fund besteht jetzt aus:



1. *Bronzemesser*, Länge: 17,3 cm, Länge der Klinge: 13, Länge des Griffes: 4,3, Länge des Stiftes: 1 cm; grösste Breite der Klinge: 18 mm, oben am Rücken läuft beidseitig eine Bandverzierung in Form einer Wellenlinie; Dicke des Messerrückens: 3 mm. 2. *Mohnkopfnadel* a) (in 3 Stücken): Ganze Länge: 29,8 cm; Länge des gerippten Griffes 23 mm; Durchmesser (Dicke) des Kopfes: 12 mm; Höhe: 15 mm. 3. *Mohnkopfnadel* b): Ganze Länge: 30 cm; Länge des gerippten Teiles: 24 mm; Durchmesser des Kopfes: 12 mm; Höhe: 16 mm. 4. *Armbänder*: a) Aeusserer Durchmesser bei dem vollständigsten: 7 cm; inwendig flach mit scharfen Rändern, auswendig gewölbt. Dicke: 5 mm; in zwei Stücken gefunden; b) Grösster Durchmesser: 8½ cm; kleiner Durchmesser im rechten Winkel gemessen: 6½ cm; c) Grösster Durchmesser: 8 cm; kleiner (eingedrückt): 6½ cm; die Dicke ist bei allen 3 Armbändern gleich. 5. *Ringe*: Durchmesser: 26 mm. 6. *Knopfscheibe* mit Oese: Durchmesser 3 cm; Höhe der Oese: 4 mm. 7. *Knöpfchen*: Durchmesser: 15 mm; Höhe: 5 mm; endlich Ueberreste einer Fibula mit Knopf oben am Bügel; Durchmesser: 3 mm. 8. Randstück einer rötlich-grauen Thonscherbe von einem weiten Gefäss (Topf, Urne) aus rohem halbgebranntem Thone mit Quarzkörnern durchsetzt, der im Winkel abstehende Rand mit Eindrücken verziert, 2 cm hoch; Breite der Scherbe: 11 cm; Höhe mit Rand: 7 cm.

Eine weitere Frage, die der nächsten Zukunft vorbehalten bleibt, ist diejenige, ob auf der schönen Terrasse von Hohliebe, 4 Meter über dem Belpmoos-Aaregrund, einem alten Seebecken, weitere Urnengräber existieren, da ein solches einzelnes, isoliertes Urnenbrandgrab kaum anzunehmen ist, und ob etwa *auf und zwischen den Urnengräbern spätere Reihen- und Skelettgräber* zu finden sind. Sorgfältige und umfassende Nachgrabungen daselbst sind sehr wünschenswert. Ueber die Periode, der das Urnengrab von Hohliebe angehört, ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Dasselbe gehört der späteren und letzten *reinen Bronzeperiode* an, trefflich charakterisiert durch *das schön geschweifte und durch Gravierung ornamentierte Bronzemesser*, das seine zahlreichen Altersgenossen in den reichen Pfahlbauten der „belle époque du bronze“ (Desor) hat (Mörigen, Estavayer, Auvernier, Corcelettes, Wollishofen etc. etc.), ferner *durch die typischen Mohnkopfnadeln*, wie endlich nicht minder durch die *3 Armringe von dickem, inwendig glattem und auswendig gewölbtem Bronzedraht*, welche beidseitig konisch zulaufen. Leider gestatten die wenigen Bruchstücke der Urne nicht, ihre ursprüngliche Form zu rekonstruieren; es scheint eher ein weiter Topf gewesen zu sein, wie derselbe uns in den Grabhügeln der Hallstattperiode begegnet. Urnengräber aus der reinen Bronzezeit sind bei uns spärlich vorhanden. Es gehören dahin vor Allem: der *Grabfund von Mels*, der im rhätischen Museum aufbewahrt wird, bestehend aus einer Urne, neben welcher zahlreiche Bronzen, meist Schmucksachen, lagen; ferner die Urnengräber bei *Hirzenthal unweit Egg* und bei der *Station Glattfelden* an der Linie Bülach-Eglisau. Bronzezeitliche Grabfunde ohne bestimmte Angaben über dabei vorgefundene Urnen wurden gemacht am *Galgenrain* bei *Wangen a. der Aare* (Kt. Bern), worunter Mohn-

kopfnadeln, wie in der Hohliebe, endlich der schöne Bronzezeitfund bei *Binningen* (Baselland), letztere beide aufbewahrt im Berner historischen Museum. (Vergleiche *Heierli: Die bronzezeitlichen Gräber der Schweiz*, im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“, XXX. Jahrg., 1897, Nr. 2, pag. 12—49 mit Tafel II u. III. Vergleiche ferner auf den Tafeln Heierlis Fig. 2, Taf. II, aus dem Pfahlbaukistengrab von Auvernier mit unserem Messer von der Hohliebe; ferner Mohnkopfnadel Fig. 24, Taf. III, aus einem Grabhügel bei Gossau und endlich den an den Enden sich zuspitzenden Armring aus einem Skelettgrab bei Cornaux, Fig. 7, Taf. II.)

In den Werken über die Bronzefunde in Pfahlbauten der Schweizer Seen sind zahlreiche Messer abgebildet, die mit dem Messer von der Hohliebe, man möchte sagen *mutatis mutandis*, identisch sind. (Siehe V. Gross: *Les Protohelvétés*, 1883, Pl. XIX u. XX und Desor: *Le bel âge du bronze lacustre en Suisse*, Paris, 1874. Vergleiche endlich: G. u. A. de Mortillet: *Musée préhistorique*, Paris, 1881, Pl. LXXIX, Fig. 866 und E. v. Tröltzsch: *Fundstatistik der vorrömischen Metallzeit*, Stuttgart, 1884, pag. 42 (Bielersee), etc.)

## Aventicensia.

### II.

#### La Port de l'est, fouilles et restauration.

Extraits du premier rapport adressé à M. le Dr. K. Stehlin, président de la Commission romaine de la Société suisse des monuments historiques

par *Jaques Mayor*.

(Suite et fin, voy. ci-devant p. 2 et suiv.)

Quant à la construction, le massif central de la porte A A A A était constitué, comme toute la muraille d'enceinte, par une maçonnerie de cailloux roulés et de déchets de calcaire jaunâtre solidement agglomérés par un bon mortier, parementée avec soin en petits moëllons rectangulaires ou carrés, tous de même hauteur d'assise, soit 0<sup>m</sup> 10 à 0<sup>m</sup> 12. Nous n'avons pas constaté, parmi ces moëllons de parements, de variétés de coloration utilisées comme décoration, ainsi que cela existe au théâtre.

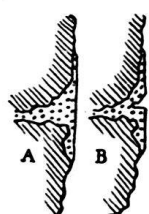


Fig. 6.

Le jointoyage des parements, traité aussi avec soin, de façon à constituer des faces bien homogènes, s'opérait de la façon suivante: le mortier, débordant le parement, était aplani à la truelle de façon à masquer les inégalités de surface des moëllons (fig. 6 A), puis deux traits étaient tracés dans le mortier frais, probablement avec un morceau de bois arrondi, pour marquer les joints, un trait horizontal et un trait vertical accentués généralement par un coup de truelle passé obliquement (fig. 6 B). Ce jointoyage existe encore, admirablement conservé, dans plusieurs parties des murailles mises au jour (fig. 7). Il présente quelques petites divergences avec le jointoyage du théâtre, par exemple.